

Die Mennoniten

Eine fast vergessene Glaubensgemeinschaft im und am Donaumoos

von Dr. Hans Perlinger
2009

Die Aufarbeitung der historischen Zusammenhänge innerhalb der Gemeinde Karlskron und insbesondere seiner nördlichen Ortsteile führen immer wieder auf Spuren christlicher Glaubensrichtungen, die ein Großteil der Bevölkerung zumindest weitgehend aus den Augen verloren hat. Zunächst trifft man insbesondere in Deubling, Brautlach und Josephenburg auf die Nachfahren von Calvinisten, die sich heute aber nicht mehr Calvinisten, sondern „Reformierte“ nennen.

Der Begriff „Reformierte“ aber führt direkt nach Marienheim und den dortigen Pfarrer Hartmut Dusse, der aus einer hugenottischen Familie stammt, die aus Frankreich vertrieben aufgrund des Potsdamer Toleranzedikts von 1685 in Deutschland Zuflucht genommen hat. Heute erfüllt Pfarrer Dusse in ausgesprochen lebenswürdiger Art und Weise seine Aufgaben als Pfarrer seiner reformierten Gemeinde, die in Marienheim ein Zentrum ihrer Glaubensrichtung errichtet hat, vor allem aber eine lebendige christliche Gemeinde darstellt.

Von Pfarrer Dusse – aufgrund seiner französischen Abstammung wird der Name „Düß“ ausgesprochen- erfährt man, dass in die Gegend um Neuburg im Zuge der Donaumooskultivierung nicht nur Calvinisten eingewandert sind, sondern auch Mennoniten, Anhänger einer Glaubensrichtung, die der Täuferbewegung entstammen und die sog Schleithemer Artikel als Grundsätze ihres Glaubens annahmen. Diese Grundsätze schreiben insbesondere die Erwachsenentaufe fest, erkennen also nur die Taufe nach eigener Willensbekundung an. Deshalb wurden sie noch Anfang des 19. Jahrhunderts als „Wiedertäufer“ bezeichnet. Sie praktizierten aber auch die gemeinsame Einnahme des Abendmahles und die Gewaltlosigkeit, deren Auswirkungen sich gegen den Staat richten.

Der Name Mennoniten leitet sich von Menno Simons ab, der am 26.3.1524 in Utrecht zunächst zum katholischen Priester geweiht worden war, dann aber 1536 sich der Täuferbewegung anschloss. Seine Bedeutung für diese Bewegung wurde so groß, dass man bereits ab 1544 von der Mennonitischen Bewegung sprach.

Die Mennoniten standen gerade wegen ihrer Anerkennung der Schleithemer Artikel mit den Schweizer Calvinisten in enger geistiger Beziehung.

Wenn man heute Mitglieder der Mennonitischen Glaubensrichtung im nordwestlichen Oberbayern sucht, so muss man sich schon nach Ingolstadt begeben, um noch eine Kirchengemeinde dieser evangelischen Freikirche zu finden. Die heutige Ingolstädter Gemeinde hat ihre Wurzeln aber nicht in Ingolstadt, sondern in Deubling/Karlskron, Rottmannshart/Manching und Niederfeld/Ingolstadt und richtete erst 1905 ihren Sitz in Ingolstadt neu ein.

Der Zuzug der Mennoniten insbesondere aus der Pfalz steht im engen Zusammenhang mit politischen Entscheidungen, die zur Kultivierung des Donaumooses geführt haben.

Kurz vor Beginn der Mooskultivierung fand begann im Jahre 1789 die französische Revolution, deren Rumoren bereits Jahre vorher zu spüren war. Die Französische Revolution aber führte letztlich auch dazu, dass die führenden Köpfe des französischen Adels durch die Guillotinen zu Tode kamen, so dass die französische Revolution den französischen Adel erheblich dezimierte. Dass dieses Ereignis Nachdenklichkeit beim deutschen Adel zur Folge haben musste, liegt eigentlich auf der Hand. Insbesondere die Wittelsbacher aus der Rheinpfalz, die mit ihrem

Herrschaftsbereich unmittelbar an Frankreich angrenzten, kannten sicherlich die von der französischen Revolution ausgehenden Schecken, aber auch deren Gedankengut, das den Herrschaften bestimmt nicht sehr gefiel.

Zur Jahreswende 1777/78 trat Karls Theodor aufgrund des noch 1766 erneuerten Wittelsbacher Erbverbrüderungsvertrages (Wittelsbacher Hausverträge) nach dem Tod von Kurfürst Max III. und dem damit verbundenen Aussterben des bayerischen Linie der Wittelsbacher seine Regentschaft auch im Kurfürstentum Bayern an. Er hatte insbesondere aufgrund glücklicher Erbvorgänge insgesamt 7 Länder unter seiner Herrschaft vereinen können.

Nachdem das Kaiserreich Österreich den Inhalt des Erbverbrüderungsvertrages von 1766 nicht insgesamt kannte und damit gerechnet hatte, dass Bayern an Österreich fällt, machte Österreich in rüder Weise seine vermeintlichen Erbschaftsrechte geltend und marschierte in Bayern ein. Dieser bayerische Erbfolgekrieg endete im Jahre 1779 mit dem Frieden von Teschen dessen vertragliche Bestimmungen vorsahen, dass Bayern auf das Innviertel an Österreich abtreten musste.

Diese Konstellation war wohl ein weiterer Grund für den Bayerischen Kurfürsten die in Bayern vorhandenen umfangreichen Moorflächen kultivieren zu lassen, um auf diese Weise den Verlust nutzbarer Flächen zumindest zum Teil wieder auszugleichen. Von der Kultivierung der umfangreichen Moorflächen erwartete man nämlich vermehrte Produktivität und damit wirtschaftlichen Aufschwung.

Dennoch war die Einwanderung von Mennoniten aus dem linksrheinischen Pfälzischen Bereich unter Karl Theodor nicht angelaufen. Erst unter dem Kurfürsten Max IV, dem späteren bayerischen König Max I, lief die Einbürgerung von Mennoniten im Donaumoos und seinen Randgebieten an. Von ausschlaggebender Bedeutung war die durch die „Churfürstliche General-Landesdirektion“ am 6.3.1802 erlassene Verordnung, die sich mit den Bedingungen befasste, die für die Ansiedlung in den kultivierten bayerischen Mooregebieten von Ausschlag gebender Bedeutung war. Nachdem sich die damalige bayerische Regierung nach Erlass der Verordnung wurde deren Inhalt ansiedlungswilligen Personen bekannt gemacht und auf diese Weise der Ansiedlungsprozess beschleunigt. Die einwanderungswilligen Familien konnten sich aber den Platz ihrer Ansiedlung nicht selbst aussuchen, sondern wurden bereits in ihrer früheren Heimat auf die zu kolonisierende Flächen verteilt.

Es ist das Verdienst von Hermann Hage aus Regensburg, der 2009 in seiner Dissertation die Einwanderung der Mennoniten in Bayern umfangreich dargestellt hat und damit die Möglichkeit schuf in wissenschaftlicher Genauigkeit die Familien herauszufiltern, die im Raum Donaumoos und der in der Nähe des Moores liegenden Gemeinden angesiedelt wurden.

Karlskron und seine Ortsteile

Familienname	Datum der Einwanderung	Ort der Niederlassung
Ackermann Heinrich	1815	Josephenburg/Karlskron
Johann Ackermann	1811	Deubling/Karlskron
Hage	1811	Deubling/Karlskron
Springer	1811	Deubling/Karlskron
Hage Johann	Um 1852	Deubling/Karlskron
Hage Josef	um 1810	Josephenburg/Karlskron
Ingold Jakob, Sohn Peter Ingold besaß den Hof bis 1889.	um 1812	Klinghof/Probfeld/Karlskron. Teilkauf des Hofes 1833

Ingold Joseph	1828	Erwerb des Gradhofes/Kösching
Ingold Jakob	1828	Fruchtheim/Karlskron
Jordi/Jordy	1834	Josephenburg/Karlskron
Oesch Hage Stalter	1881/1884 1880 – 1883 1. Viertel 19. Jhdt.	Brautlach/Karlskron Brautlach/Karlskron Brautlach/Karlskron
Oswald/Oswalt	1832	Klingkof/Probfeld/Karlskron
Suttor Johannes	1824	Klingkof/Probfeld/Karlskron
Stalter Heinrich	Unbekannt	Brautlach/Karlskron
Springer	1858 – 1872/73	Bofzheim/Karlskron

Neuburg/Do

Familienname	Datum der Einwanderung	Ort der Niederlassung
Müller Daniel	1816 - 1841	Heinrichsheim. Kehte 1841 wieder ins Elsass zurück.
Bier	1832	Gietlhausen/Neuburg, Do.

Forsthof/Bergen

Familienname	Datum der Einwanderung	Ort der Niederlassung
Esch Christian	1827	Forsthof/Neuburg/Do
Hage Friedrich (sen.)	1811	Forsthof, Neuburg/Do.
Hage Jakob	1817	Forsthof, Neuburg/Do.
Hage Friedrich (jun.)	1821	Josephenburg/Karlskron und Klinghof/Karlskron
Suttor Johann Sohn Christian Suttor	1811 1827	Forsthof, Neuburg/Do. Erwerb des Kinghofes 1826.
Schulz (Vorname unbekannt)	Um 1811	Forsthof, Neuburg/Do.

Maxweiler – gemäßigte Mennoniten.

Familienname	Datum der Einwanderung	Ort der Niederlassung
Dahlem Johann	1802/1807	Schloss Grünau/Maxweiler
Dester Jakob	1807	Maxweiler
Müller Daniel	1802/1807	Schloss Grünau/Maxweiler
Müller Heinrich	1807	Maxweiler
Rupp Jakob	1802/1807	Schloss Grünau/Maxweiler
Schmitt Jakob d.Ä.	1807	Maxweiler
Schmitt Jakob d. J.	1807	Maxweiler
Schmidt Peter	1802/1807	Schloss Grünau/Maxweiler

Familienname	Datum der Einwanderung	Ort der Niederlassung
Dahlem Johann	1817	Maxweiler
Dester Jakob	1817	Maxweiler
Müller Daniel	1817	Maxweiler
Müller Heinrich	1817	Maxweiler
Rupp Jakob	1817	Maxweiler
Schmitt Jakob d. Ä.	1817	Maxweiler
Schmitt Jakob d. J.	1817	Maxweiler
Schmidt Peter	1817	Maxweiler

Die Mennoniten wanderten jedoch aufgrund der überaus harten Lebensbedingungen in der Zeit von 1846 – 1856 überwiegend nach Nordamerika aus. Die zurückgelassenen Höfe wurden überwiegend von aus der Pfalz eingewanderten Reformierten übernommen. Im 19. Jahrhundert lassen sich folgende Namen von Reformierten feststellen:

Lauermann Wilhelm	1919	Alle waren in Maxweiler ansässig und gehörten dem Presbyterium Marienheim an.
Meister Jakob	1919	
Schläfer Ludwig	1865	
Schneider Konrad	1857	
Griebel Johann	1946	
Griebel Wilhelm	1966	

Stepperg/Rennertshofen

Familienname	Datum der Einwanderung	Ort der Niederlassung
Berger Michael	1812	Schlossgut und Brauerei Stepperg/Rennertshofen
Hochstätler Christian	1813	Schlossgut und Brauerei Stepperg/Rennertshofen
Unsiker Georg	1813	Schlossgut und Brauerei Stepperg/Rennertshofen
Ringenberg Johannes	1813	Schlossgut und Brauerei Stepperg/Rennertshofen
Diese Mennoniten wurden von der damaligen Bayerischen Kurfürstin Maria Leopoldine (1776 – 1848) auf ihr Schlossgut nach Stepperg geholt.		

Reichertshofen

Familienname	Datum der Einwanderung	Ort der Niederlassung
Stalter Heinrich	1816	Gut Stockau/Reichertshofen.

Das Anderssein der Mitglieder dieser Glaubensrichtung führte zu Konflikten mit den bestehenden großen Glaubensrichtungen aber auch mit staatlichen Stellen, soweit kirchliche Belange durch staatliche Gesetze geregelt waren. Auch die Schulpflicht, die ja zu einer Sozialisation im staatlichen und kirchlichen Sinne führt machte Schwierigkeiten, denn die Mennoniten wollten ihre Kinder in ihrem Sinn erziehen wissen.

Auch war bei den Mennoniten bestehende Regelung, dass nur Erwachsene getauft werden durften, also die Kleinkindtaufe nicht zum Tragen kam. Starb ein Kleinkind der Mennoniten, so wurde ihm ein Begräbnis auf dem christlichen Friedhof verwehrt, weil es ungetauft war.

Zum anderen brachten die Mennoniten als Tradition aus der Pfalz den Brauch mit ihre Toten auf ihrem eigenen Hof zu bestatten. Es gibt deshalb nur wenige Friedhöfe der Mennoniten, von denen aber einer neben dem Forsthof bei Bergen im Wald als Eckfläche einer Wegekreuzung zu finden ist. Die Spuren dieses Friedhofes sind aber schon so verwischt, dass ohne Kenntnis der Örtlichkeit die Begräbnisstätte nicht mehr zu finden ist. Dieser Friedhof war etwa seit 1813 vorhanden und es fanden auch zahlreiche Beerdigungen statt, wie Hermann Hage herausgefunden hat. Er hielt auch die Gedenkschrift auf einem Grabstein wie folgt fest: „ Ruhestätte der Familie Oesch, Besitzer des Forsthofes 1827 – 1889“.

Wie schon aus dieser gebietsmäßig eingeschränkten Übersicht hervorgeht, war die Mobilität der Mennoniten auch in ihren Gemeinden erheblich. Es darf hinter diesem Verhalten die mangelnde religiöse Anbindung an die übrige Bevölkerung vermutet werden. Dies bewirkte letztlich auch das Suchen nach besseren wirtschaftlichen Grundlagen in Alleinlagen, denn genau deshalb waren die Mennoniten schon nach Bayern gekommen. Hierfür gab es nun Ende des 19 Jahrhunderts in den USA und Kanada gute Gelegenheit, wohin sich die Mennoniten zunehmend wendeten.

Staatliche Behörden begegneten Auswanderungsgesuchen von Mennoniten jedoch mit Niedertracht wie folgendes Beispiel, das Hermann Hage mitteilt, deutlich macht: Im Jahre 1851 beabsichtigten die Familien Gascho, Ingold, Pechler und Schanz aus Probfeld/Karlskron nach Kanada zu emigrieren. Obwohl die Familie Gascho ihren Reisepass schon ausgehändigt erhalten hatte, kassierte man diesen wieder, weil der Sohn Joseph Gascho, der 1830 geboren war, seinen Militärdienst noch nicht absolviert hatte. Der Sohn wurde völlig nutzlos zum Militärdienst in Bayern eingezogen und die Familie Gascho wanderte ohne ihren Sohn nach Kanada aus. Das mögliche Ablösungsgeld von 185 fl konnte vermutlich nicht bezahlt werden und der bayerische Staat musste Joseph Gascho die Militärzeit über ernähren ohne hiervon einen Nutzen zu haben, da nach Ablauf des Militärdienstes kein Anlass für Joseph Gascho bestand in Bayern zu bleiben.